



Josef Schrader, Ernst Dieter Rossman (Hrsg.)

100 Jahre Volkshochschulen

Geschichten ihres Alltags

38,00 €, 255 S., Bad Heilbrunn 2019

Julius Klinkhardt Verlag

ISBN 978-3-7815-2300-5



Nicole Numrich

Quo vadis, Volkshochschule?

Eine Analyse zum Selbstverständnis deutscher Volkshochschulen – 100 Jahre nach deren ‚Gründungswelle‘ im Jahr 1919

78,80 €, 166 S., Hamburg 2020

Verlag Dr. Kovac

ISBN 978-3-339-11408-2

Zumindest einen einzigen historischen Augenblick gab es, in dem selbst dem „Volksbildungswesen, einschließlich der Volkshochschulen“, in einem indirekten Sinne „Systemrelevanz“ dadurch zugeschrieben wurde, dass es im Grundrechteteil der Weimarer Verfassung im Juni 1919 (Art. 148,4) verankert wurde. Diese herausragende verfassungsrechtliche Stellung, die die Volkshochschulen als einzige Organisationsform des „Volksbildungswesens“ im Windschatten der heftigen Auseinandersetzungen um den „Weimarer Schulkompromiss“ erlangt haben, ist der Ausgangspunkt für eine historische Kontinuitätsgeschichte, die die deutschen Volkshochschulen im vergangenen Jahr mit einem großen Festakt in der Frankfurter Paulskirche und der Veröffentlichung eines konzeptionell und methodisch originellen Geschichtsbuchs gefeiert haben.

„100 Jahre Volkshochschulen“ bewältigt den ehrfurchtgebietenden Anlass eines 100-jährigen Jubiläums in einer dezidiert „nicht-monumentalen“ literarischen Form, indem es diese Kontinuitätsgeschichte in – so der Untertitel – „100 Geschichten ihres Alltags“ erzählt. Das Strukturprinzip dieser Darstellungsform sind für jeweils ein Jahr ausgewählte singuläre „Ereignisse“ aus der Geschichte der Volkshochschulen und der Zeitgeschichte, die sich oftmals in kleinen biographischen Porträts von Akteur/inn/en verdichten, in denen sich die pädagogische Praxis und programmatischen Intentionen, die verbandspolitischen Entwicklungen und nicht zuletzt die gesetzlich-politischen Rahmenbedingungen der Volkshochschulen wie in Prismen spiegeln lassen. An historischen Zeugnissen konnten die Autor/inn/en auf, Fotos, Interviews, Zeitungsartikel, Plakate, Filme, Grafiken und Textdokumente zurückgreifen, die aber erst dadurch „zu uns sprechen und reden“, indem sie zu Elementen unterschiedlicher und frei gewählter literarischer Spiegelungstechniken werden: Es sind, wie die Herausgeber betonen und in einer luziden Einleitung rechtfertigen, allesamt „Erzählungen“, die sich zu einem Teil im Stil quasi historischer und oftmals aufregend-

spannender Kurzreportagen präsentieren, wie etwa schon die erste und sozusagen grundlegende „dramatische Erzählung“ in drei Akten von Joseph Schrader darüber, wie 1919 das „Volkshochschulwesen, einschließlich der Volkshochschulen“ Eingang in den Verfassungstext gefunden haben (S. 24–25) oder auch der Bericht über den Sprengstoffanschlag 1999 auf die in der Saarbrücker Volkshochschule gezeigte (Wander-)Ausstellung „Vernichtungskrieg, Verbrechen der Wehrmacht 1941–1944“ von ihrer damaligen Leiterin, Sigrid Schöll (S. 200–201). Besonders anschaulich wird dabei auch die völlig kontingente Gleichzeitigkeit von Ereignissen, wie etwa die zwischen dem Gründungstag des Deutschen Volkshochschulverbandes (DVV) in West-Berlin mit dem von sowjetischen Panzern niedergeschlagenen Arbeiteraufstand in Ostberlin am 17. Juni 1953 (S. 100–101). Und wie ein Echo aus der jüngeren Vergangenheit in unsere unmittelbare Gegenwart liest sich die Geschichte über die Etablierung der Sprach- und Integrationsbildung an der Volkshochschule Jena, als 1973 nach dem vom amerikanischen CIA nachhaltig unterstützten Militärputsch gegen den sozialistischen Präsidenten Salvador Allende chilenische Flüchtlinge in der DDR ankamen (S. 144–145).

Zum anderen Teil sind es aber auch fiktionale Erzählformen, zum Beispiel für das Jahr 1920 der Monolog eines Arbeiters über seine Motive zur Teilnahme an einem Volkshochschulkurs (S. 26–27) oder im Jahr 1942 der fiktive Brief aus der Gestapohaft des früheren Leiters der Stuttgarter Volkshochschule, Theodor Bäuerle, in dem er sich Rechenschaft gibt, er habe „eine Zeit lang gehofft, ja sogar fest geglaubt, die Volksbildungsbewegung (...) könne auf dem ideologischen Boden des neuen Regimes fortgeführt werden“ (S. 72–73). Die Realität von Verfolgung und Terror gegenüber den wenigen, die die Kraft zum Widerstand aufbrachten, tritt uns dann jedoch durch das Bild Adolf Reichweins im Schauprozess vor dem Volksgerichtshof am 20. Okt. 1944 bewegend vor Augen; noch am selben Tag wurde Reichwein in Plötzensee hingerichtet (S. 76–77). In besonders eindrücklicher Weise werden die Perspektive der handelnden Akteure und ihre Intentionen, für die sie selbst nicht mehr sprechen können, dadurch zur Geltung gebracht, dass wir in der Form beispielsweise eines fiktiven Tagebucheintrags nicht nur zu Zeugen ihrer Reflexionen und Probleme, sondern zu ihren Gesprächspartnern und dadurch auch aufgefordert werden, uns an der Bearbeitung und Lösung etwa eines Problems zu beteiligen, das bis heute nicht erledigt ist: Willy Strzelewicz, der erste Leiter der 1957 gegründeten Pädagogischen Arbeitsstelle (PAS), aus der 1994 das DIE hervorgeht, reflektiert 1959: „Seit zwei Jahren (...) beschäftigt mich die Frage, wie wir Volkshochschulen helfen können, die richtigen Mitarbeiter für steigende Hörerzahlen zu gewinnen. Die Erwachsenenbildung hat diese Frage bisher auffallend vernachlässigt“ (S. 112). Am Rand dieses fiktiven Tagebucheintrags ist der Begriff „Professionalisierung“ eingefügt und damit der thematische Fokus des berichteten Ereignisses benannt. Durch diesen jedem Beitrag beigegebenen thematisch-inhaltlichen Begriff entsteht ein systematisches Stichwortverzeichnis, durch das man vor allem auch einen lebendigen Eindruck von der ausgeprägten Resonanzfähigkeit der Volkshochschulen erhält, auf gesellschaftliche Entwicklungen und Problemlagen mit neuen Programm- und Angebotsstrukturen zu reagieren.

Für einen Jubiläumsband mag es selbstverständlich sein, die Geschichte der Volkshochschulen im Lichte ihrer Erfolge und spezifischen Fähigkeiten zu vergegenwärtigen und eben dadurch auch für ihre heutigen Protagonisten ihre Zukunft als offene und gestaltungsfähige Aufgabe wahrnehm-

bar zu machen. Insofern ist es kein historischer Blick zurück, der müde machen müsste, wären da nicht auch Momente und strukturelle Konstanten sichtbar, die sich in dem erklärungsbedürftigen Paradox der Herausgeber verdichten, dass die Volkshochschulen trotz ihrer in den Geschichten sichtbar werdenden *historischen Erfolgsgeschichte* „unablässig um ihre Legitimation ringen“ müssen (S. 18) und der „Bedarf an Legitimationsarbeit (...) ungebrochen (ist)“ (S. 20). Dieses Paradox, das die Volkshochschulen mit den von den Kirchen verantworteten Einrichtungen für Erwachsenenbildung teilen, ist gewissermaßen der Stachel in ihrem kulturellen Gedächtnis, als dessen Grundriss man diesen Band auch lesen darf. Zur Erklärung konstatieren die Herausgeber das grundlegende institutionelle Defizit: „Während Schule und Hochschule (grund-)gesetzlich verankert sind, müssen die Voraussetzungen für Erwachsenenbildung immer wieder neu hergestellt und gesichert werden“ (S. 18). In diesem Zusammenhang verweisen sie auf ein gravierendes Forschungsdefizit, das sie darin sehen, dass die „Darstellung einer Geschichte der Volkshochschule als Teil der Gesellschaftsgeschichte (aus)steht“ (S. 16). Sie richten damit zugleich eine richtige implizite Forderung an die Wissenschaft der Erwachsenenbildung, die sich dann auch auf das schwierige Terrain einer empirisch und normativ gehaltvollen Gesellschaftstheorie und der politischen Philosophie begeben müsste. Ich sehe deshalb den größten Gewinn, der sich aus dieser vielstimmigen Geschichte der Volkshochschulen ergeben könnte darin, dass die Entscheidung, 100 (Ereignis-)Geschichten zu *erzählen*, zukünftig mit einer *historisch-normativen Rekonstruktionsgeschichte* fortgeführt werden könnte und damit die Intention explizit zum Programm einer kollektiven Forschungsanstrengung gemacht wird, die mit diesen Geschichtserzählungen verbunden worden ist: Sie sollen nämlich nichts weniger, als den Mitarbeitenden der Volkshochschulen Anknüpfungs- und Identifikationsmöglichkeiten dafür bieten, „sich in eine Tradition zu stellen, in der sie arbeiten und lernen möchten und die sie weiterentwickeln können“ (S. 12).

Dieses von den Herausgebern hier nur verhalten zum Ausdruck gebrachte Interesse, durch erzählende Geschichten zu einer identifikatorischen Haltung und zum eingreifend-gestaltenden Handeln *praktisch zu motivieren*, wäre allerdings auch mit einer veränderten Interpretationsperspektive zu verbinden: Statt im Blick auf den institutionellen Ausbau und das sich mit den gesellschaftlichen Bedarfen ändernde und sich erweiternde Programmprofil einerseits von einer Erfolgsgeschichte zu sprechen und andererseits das bereits erwähnte Paradox eines anhaltenden Legitimationsbedarfs zu beklagen, wäre von einer durch programmatische und diskursive Konflikte hindurch sich entwickelnden *Fortschrittsgeschichte der Volkshochschulen* zu reden, ohne sich durch sie von ihren anhaltenden Defiziten und Nöten ablenken zu lassen. Dass ihnen dabei auch politische Fortschritte gleichsam zu Hilfe kommen können, zeigt etwa der Bericht der langjährigen Präsidentin des DVV, Rita Süßmuth, über den zähen Aushandlungsprozess des 2005 in Kraft getretenen Zuwanderungsgesetzes, das zumindest auf politischer Ebene die jahrelange Verleugnung der gesellschaftlichen Realität beendete, dass „Deutschland kein Einwanderungsland“ sei, und damit „den Beginn eines längst überfälligen Paradigmenwechsels in der Migrationspolitik (markiert)“ (S. 212). Ein anderes Beispiel für substantielle Fortschritte in der inneren institutionellen Entwicklung der Volkshochschulen bietet der beeindruckende Bericht von Mitarbeiterinnen der Volkshochschule Berlin, die nach einem jahrelangen politischen Kampf nicht nur eine Krankheitsausfallzahlung, sondern auch ab dem 1. Aug. 2018

eine tarifvertraglich abgesicherte Honorarerhöhung erstritten haben, die nicht durch eine Erhöhung der Kursgebühren, sondern durch den Landeshaushalt des Berliner Senats abgesichert wird. Ihrem selbstermutigenden Motto: „Nur nicht aufgeben“ (S. 238), könnte eine weiterentwickelte historisch-normative Forschung zur Geschichte der Erwachsenenbildung „einschließlich der Volkshochschulen“ zu Hilfe kommen, die „mit dem praktisch-moralischen Interesse“ durchgeführt wird, „uns heute Lebende zur Fortsetzung eines zum Stillstand gekommenen Prozesses des geschichtlichen Fortschritts zu motivieren.“¹

Aus einem professionstheoretisch-aktualisierenden Interesse greift Nicole Numrich in ihrer Masterarbeit ebenfalls auf das Jahr 1919 zurück und lässt sich auf das ebenso riskante wie anspruchsvolle Unternehmen ein, das pädagogische Selbstverständnis der Volkshochschulen aus einem vergleichenden Rückbezug auf die programmatischen Grundsätze der „Neuen Richtung“ in der Volkshochschulbewegung in der kurzen Weimarer Republik zu rekonstruieren. Riskant erscheint mir dieser Ansatz, weil er die neuhumanistische Grundierung der begrifflichen Programmatik der „Neuen Richtung“ – „Freiheit, Autonomie, und Achtung der Person sowie ein Respektieren der aus dem jeweiligen Weltbild entstehenden Urteile“ (S. 36) – allzu unkritisch voraussetzt und übernimmt, ohne sich auch nur einmal auf die quellengesättigte Fundamentalkritik von Hans Tietgens² an der „Neuen Richtung“ zu beziehen. Anspruchsvoll und fundiert ist der Forschungsansatz jedoch darin, dass er „die intensive Arbeit und das ausgeprägte Problembewusstsein gegenüber dem eigenen Tun“ als „wesentlichste Merkmale der neuen Richtung“ zur Geltung bringt. Wenn die Autorin in ihrem Fazit dann als Ergebnis festhält, dass „die strategische Angebotsplanung (...) sowohl auf der Grundlage des individuellen pädagogischen Leitbilds (erfolgt) als auch auf der Grundlage des Handlungsspielraums, in dem es gelebt werden kann“ (S. 89), bliebe als Empfehlung, dass sich die institutionell Verantwortlichen (nicht nur) der Volkshochschulen das Bild „Seiltänzer“ von Paul Klee aus dem Jahr 1923 an die Wand vor ihren Schreibtischen aufhängen, um sich täglich zu ihrem Handeln in und Bewältigen von Widersprüchen und Spannungsverhältnissen ermutigen zu lassen.

Andreas Seiverth

ehem. DEAE-Bundesgeschäftsführer

a.seiverth@werkstatt-kritische-bildungstheorie.de

Eine erweiterte Fassung der Rezension ist unter dem Titel „Zwischen normativer Enthaltsamkeit und empirischem Historismus – Zur historischen Erforschung der Erwachsenenbildung“ ab dem 09.11.2020 unter www.werkstatt-kritische-bildungstheorie.de/Texte/2020 abrufbar.

1 Honneth, A. (2018): Erwiderung. In: Schlette, M. (Hrsg.): Ist Selbstverwirklichung institutionalisierbar? Axel Honneths Freiheitstheorie in der Diskussion. Frankfurt/New York, S. 326.

2 Tietgens, H. (2001): Ideal und Wirklichkeiten der Erwachsenenbildung in der Weimarer Republik. Ein anderer Blick. Essen.

» **schwerpunkt – „nachhaltig statt riskant“**

Bernd Overwien

Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Erwachsenenbildung..... 13

Eine Auseinandersetzung mit nachhaltiger Entwicklung und den entsprechenden Zielen der Vereinten Nationen ist zentral für eine gemeinwohlorientierte Bildung im Lebenslauf. Angesichts planetarischer Klima-, Ressourcen- und Ungleichheitsstrukturen wird skizziert, wie nachhaltige Bildungskonzepte und Globales Lernen zusammenhängen, warum sie ein Faktor sind für die erforderliche „große Transformation“ in ökonomisch-sozialer Hinsicht und welche Anforderungen sich damit verbinden.

Michael Hartmann

Soziale Risiken der Nachhaltigkeitspolitik nicht aus dem Blick verlieren 18

Welche Folgen hat ein konsequenter Klimaschutz für den sozialen Ausgleich? Die durch die aktuelle Krise bereits belasteten Sozialversicherungen hängen in hohem Maße von wirtschaftlichem Wachstum ab. Welche Strategien sind nachhaltig, ohne sozial riskant zu sein? Kann religiöse Kommunikation dazu einen Beitrag leisten?

Alexandra Schick

Ökologie und Nachhaltigkeit als Profithema der Evangelischen Erwachsenenbildung? „Wer, wenn nicht wir?“ 22

Inwiefern gewinnen Einrichtungen der Evangelischen Erwachsenenbildung durch Angebote zur Ökologie und Nachhaltigkeit an Profil? In Erfahrung brachte dies eine empirische Untersuchung der Evangelischen Erwachsenenbildung in Bayern. Von deren Ergebnissen ausgehend gibt der Artikel Aufschluss über den programmatischen Stellenwert und die institutionelle Verortung von ökologischer Bildung in diesem Bundesland.

Galina Burdukova

Nachhaltigkeit als Grundverständnis und Trend in der VHS-Programmarbeit 27

Volkshochschulen stellen einen großen Ausschnitt der öffentlichen Erwachsenenbildung dar und die Analyse ihrer Programme kann daher auch für andere Anbieter anregend sein. Die leitende Frage des Beitrags ist, welche pädagogischen Zugänge zum Thema Nachhaltigkeit existieren, welche Beispiele Trends der Programmplanung anzeigen.

Nikolaus Buschmann

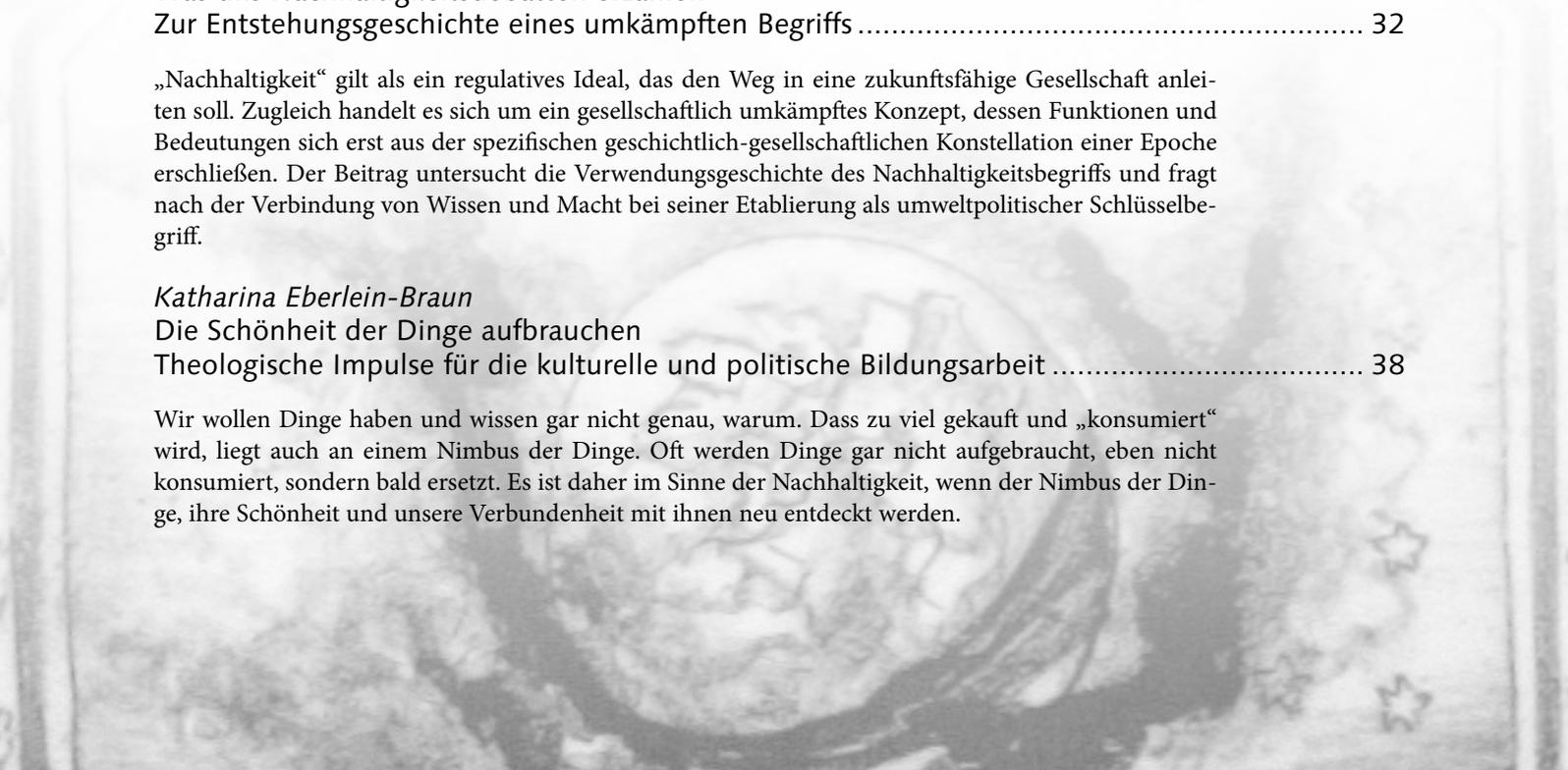
Was uns Nachhaltigkeitsdebatten erzählen Zur Entstehungsgeschichte eines umkämpften Begriffs 32

„Nachhaltigkeit“ gilt als ein regulatives Ideal, das den Weg in eine zukunftsfähige Gesellschaft anleiten soll. Zugleich handelt es sich um ein gesellschaftlich umkämpftes Konzept, dessen Funktionen und Bedeutungen sich erst aus der spezifischen geschichtlich-gesellschaftlichen Konstellation einer Epoche erschließen. Der Beitrag untersucht die Verwendungsgeschichte des Nachhaltigkeitsbegriffs und fragt nach der Verbindung von Wissen und Macht bei seiner Etablierung als umweltpolitischer Schlüsselbegriff.

Katharina Eberlein-Braun

Die Schönheit der Dinge aufbrauchen Theologische Impulse für die kulturelle und politische Bildungsarbeit 38

Wir wollen Dinge haben und wissen gar nicht genau, warum. Dass zu viel gekauft und „konsumiert“ wird, liegt auch an einem Nimbus der Dinge. Oft werden Dinge gar nicht aufgebraucht, eben nicht konsumiert, sondern bald ersetzt. Es ist daher im Sinne der Nachhaltigkeit, wenn der Nimbus der Dinge, ihre Schönheit und unsere Verbundenheit mit ihnen neu entdeckt werden.



» **editorial**

Steffen Kleint
Liebe Leserin, lieber Leser 3

» **aus der praxis**

Susanne Pramann
Bilden, was sich herausbilden will 6

Ulrike Koch, Ulrike Dietrich, Carolin Glahe
KlimaGesichter – Workshops zur interkulturellen Umweltbildung 8

Christian Schütz
Religiöse Bildung als Faktor für Nachhaltigkeit in Zeiten des Transhumanismus? 10

» **europa**

Christine Bertram
Wie Nachhaltigkeit in Europa überall mitgedacht wird 12

» **einblicke**

Mauricio Salazar
Wir brauchen ein zivilgesellschaftlich getragenes Nachhaltigkeitsprogramm
für Europa..... 42

Michael Görtler
Didaktisches Handeln zwischen Erwachsenenbildung und Sozialer Arbeit:
Perspektiven win der Theorie und Herausforderungen in der Praxis..... 44

Andreas Seiverth
Evangelische Erwachsenenbildung im Auftrag von Kirche und Zivilgesellschaft
Günter Apsel zum 90. Geburtstag 46

» **jesus – was läuft?**

Hans Jürgen Luibl
Auf Immerwiedersehen 48

» **service**

Filmtipps 50

Publikationen 51

Veranstaltungstipps 57

Impressum 62



Mehr **forum erwachsenenbildung**?

Hat dieser Artikel Ihnen gefallen?

Wenn Sie regelmäßig über Bildung im Lebenslauf aus wissenschaftlicher, praxisnaher, bildungspolitischer und evangelischer Perspektive informiert werden möchten, abonnieren Sie **forum erwachsenenbildung**:

Abo bestellen Print oder online

(öffnet eine E-Mail-Vorlage an info@waxmann.com)

- Print:** 4 Ausgaben pro Jahr, Jahresabo 25,- € zzgl. Versandkosten, inkl. Online-Zugang (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)
- Online:** 4 Ausgaben pro Jahr (PDF), Jahresabo 20,- € (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)



www.waxmann.com/forumerwachsenenbildung

DEAE WAXMANN